



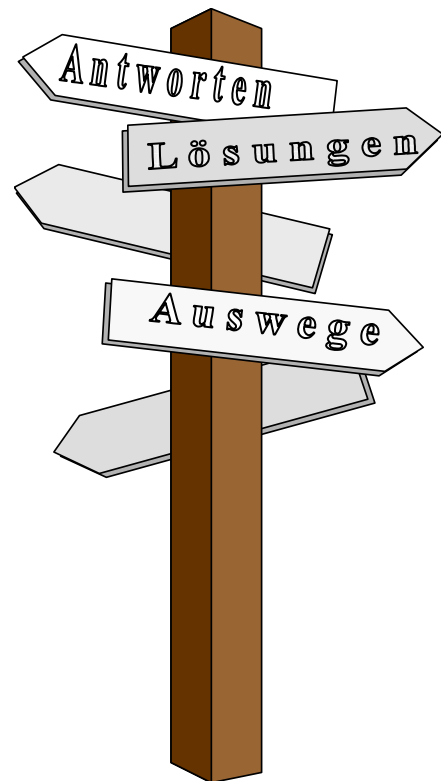
Psychologische Beratungsstelle
für Eltern-, Jugend-,
Ehe- und Lebensfragen

- Diözese Rottenburg-Stuttgart -

Horb am Neckar

Jahresbericht 2013

Fragen
Probleme
Krisen



Marktplatz 27
72160 Horb am Neckar
Telefon 07451 / 3844
Fax 07451 / 3793
www.psych-beratungsstelle-horb.de
info@psych-beratungsstelle-horb.de

Öffnungszeiten des Sekretariats

Montag: 9:00 – 12:00 und 13:30 – 16:30 Uhr
Dienstag: 13:30 – 16:30 Uhr
Mittwoch: 9:00 – 12:00 und 13:30 – 16:30 Uhr
Donnerstag: 9:00 – 12:00 und 13:30 – 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 – 12:00 Uhr

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!



Mit diesem Jahresbericht möchten wir Sie wieder über die Arbeit in der Psychologischen Beratungsstelle Horb informieren. Neben der Darstellung ausgewählter statistischer Daten legen wir in diesem Jahr den Schwerpunkt auf das Thema Kooperation und Vernetzung. Wenn Sie Fragen zu unserer Arbeit haben oder weitergehende Informationen wünschen, freuen wir uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

	Erziehungs- und Jugendberatung, Familientherapie EB	Ehe- und Partnerschaftsberatung PB	Lebensberatung LB	Gesamt
männlich	105	51	45	
weiblich	87	51	126	
Fallzahl	192	51	144	387
In die Beratung einbezogene Personen	400	102	144	646
Beratungsstunden	976	358	865	2199

ohne Vor- und Nachbereitung,
eine Beratungsstunde umfasst 50 Minuten

Inanspruchnahme des Beratungsangebotes

Im Jahr 2013 wurden 192 Kinder und Jugendliche mit ihren Familien beraten, 51 Paare und 144 einzelne Erwachsene kamen zur Partnerschafts- und Lebensberatung. Zu 1732 Beratungssitzungen kamen 646 Menschen in der Altersspanne von 4 Wochen bis 75 Jahren über die Schwelle der Beratungsstelle und nahmen 2199 Beratungsstunden in Anspruch.

Einige Erläuterungen zu den statistischen Zahlen und zu unserer Arbeitsweise

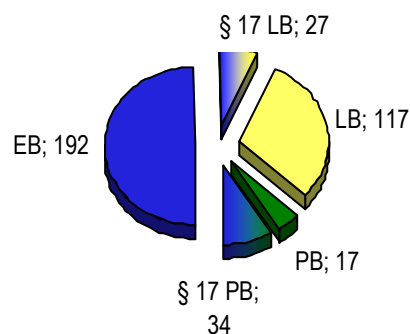
In der Erziehungsberatung ist ein Rückgang der Beratungsstunden (2012: 1145) zu verzeichnen, der auf das Ausscheiden unserer Honorarkraft Birgit Rischawy zum Jahreswechsel 2012/13 zurückzuführen ist. Die 10%ige Aufstockung des Deputats von Frau Friedrich kann die ausgefallenen 250 Honorarstunden nur teilweise ausgleichen. Folglich sind auch die Fallzahlen (2012: 211) leicht gesunken.

Während die Zahl der beratenen Paare seit einigen Jahren bei etwa 50 pro Jahr liegt, ist bei den Lebensberatungen nach dem Höchststand im vergangenen Jahr (171) die Fallzahl wieder niedriger, allerdings bei einer gleichbleibenden Zahl der Beratungsstunden.

Im Durchschnitt erhalten alle Rat Suchenden 5,7 Beratungsstunden – dieser Wert verändert sich seit Jahren kaum. Der Durchschnittswert ist allerdings nur begrenzt aussagefähig: ca. 30% der Beratungen in der Erziehungsberatung (24% in der EFL) sind innerhalb von acht Wochen nach wenigen Kontakten wieder beendet, während bei 14% (EFL: 12,5%) die Beratung länger als ein Jahr dauert und entsprechend mehr Sitzungen stattfinden.

Beratungssitzungen dauern zwischen 50 und 90 Minuten – je nach Anliegen, beraterisch/therapeutischer Methode und abhängig von den teilnehmenden Personen wird die Sitzungsdauer vereinbart. Zum Beispiel dauern Erstgespräche mit Familien in der Regel länger als Einzelsitzungen; für die Arbeit mit hochstrittigen Elternpaaren, die oft nur zu wenigen Treffen mit dem/der nicht mehr geliebten Partner/Partnerin bereit sind, muss mehr Zeit pro Sitzung veranschlagt werden als für die regelmäßige Begleitung einer Jugendlichen.

Verteilung der Fallzahlen in den Beratungsbereichen



61 Fälle (31,3 % der Beratungen mit Paaren und einzelnen Erwachsenen) wurden im Rahmen des § 17 SGB VIII durchgeführt – also zu Partnerschaftsfragen für Eltern mit Kindern unter 18 Jahren.

Die große Vielfalt der Problemstellungen erfordert, dass wir die Beratungsabläufe mit einer breiten Palette von unterschiedlichen Settings und Methoden gestalten.

Leider hat sich im Berichtsjahr die Wartezeit verlängert – trotz all unserer Bemühungen um ein effektives Terminmanagement hatten nur 60% (gegenüber ca. 75% im Vorjahr) der Ratsuchenden einen ersten Termin innerhalb der ersten vier Wochen. Eine sehr große Zahl von Anmeldungen zum Jahresende lässt ahnen, dass uns das Problem weiter beschäftigen wird.



Beratungsanlässe

Bei den Anlässen, die die Menschen zu unserer Stelle führen, zeigen sich keine bedeutsamen Veränderungen gegenüber den Vorjahren: in der Erziehungsberatung wird am häufigsten Trennung/Scheidung der Eltern angegeben, gefolgt von dem weiten Feld der Konflikte im familiären Bereich. Entwicklungsauffälligkeiten und vielfältige emotionale Probleme beschreiben die individuelle Seite der Konfliktlagen. Nach außen eher sichtbar werden soziale Konflikte und Probleme, die sich im schulisch/beruflichen Bereich zeigen, wie zum Beispiel

Leistungsprobleme und schulvermeidendes Verhalten.

In der Paar- und Lebensberatung stehen bei Einzelnen die Selbstwertproblematik und depressives Erleben im Vordergrund, bezüglich der Partnerschaft Kommunikationsprobleme und Streit sowie auch hier der Bereich Trennung/Scheidung. 77 Rat Suchende benannten bei der Anmeldung Probleme in Zusammenhang mit Arbeit (52) bzw. Arbeitslosigkeit (25) – ein steter Anstieg in den letzten Jahren.

Anregung Erziehungsberatung/Jugendberatung		Anregung Paar- und Lebensberatung	
Junger Mensch selbst	6	eigene frühere Erfahrung	46
Eltern/Sorgeberechtigte	88	Verwandte, Bekannte	43
Schule / Kindertagesstätte	26	Eigeninitiative	27
Soziale Dienste und andere Institutionen	22	Soziale Dienste und andere Institutionen	26
Gericht, Staatsanwaltschaft, Polizei	11	Gericht, Staatsanwaltschaft, Polizei	5
Arzt, Klinik, Gesundheitsamt	21	Arzt, Klinik, Gesundheitsamt	22
ehemalige Klienten / Bekannte	12	andere Beratungsstelle	3
kirchliche Dienste	0	kirchliche Dienste	1
eigene Öffentlichkeitsarbeit	4	eigene Öffentlichkeitsarbeit	18
sonstige (z.B. Pflegeeltern)	1	Telefonseelsorge	0
unbekannt	1	sonstiges	1
		unbekannt	3

Kooperation und Vernetzung

Wie die oben stehende Tabelle aufzeigt, werden viele Rat Suchende von anderen Institutionen angeregt, Beratung in Anspruch zu nehmen.

In der Konzeption für die Psychologische Familien- und Lebensberatung (PFL) ist Vernetzung als ein Kernprozess unserer Arbeit benannt. Dies bedeutet in der Praxis, dass wir in Gremien und Arbeitskreisen, Kooperationsgesprächen der Teams und vielen Telefonaten die jeweiligen Arbeitsweisen und -felder kennen lernen und uns über fachliche Fragen austauschen.

Hieraus resultiert, dass wir zum einen in den Einzelfällen unsere Arbeit mit anderen Einrichtungen abstimmen, sofern die Betroffenen damit einverstanden sind. So ergeben sich vielfältige Schnittstellen, zumal die fachlichen Herausforderungen in den letzten Jahren vielschichtiger und die Problemstellungen immer komplexer geworden sind. Die Qualität unserer Beratungsarbeit wird also nicht unwesentlich von einer gut funktionierenden Kooperation beeinflusst. Ein diesbezügliches Fallbeispiel beschreibt Frau Friedrich auf der letzten Seite dieses Berichtes.

Zum anderen werden gemeinsame Projekte und Vorhaben ermöglicht: ein Ergebnis solcher Zusammenarbeit auf institutioneller Ebene ist das Projekt Anonymisierte Spurensicherung (PAS) im Bereich sexualisierte Gewalt, das im Sommer nach zweieinhalbjähriger Vorarbeit startete.

Personelle Veränderungen

Ende Februar mussten wir unsere Sekretärin Ursula Lacher nach 39 Jahren in den Ruhestand verabschieden. In einer kleinen Feier warfen wir würdigende Blicke zurück auf ihr Arbeitsleben, das sich durch viel Engagement und eine hohe Identifikation mit ihrer Tätigkeit auszeichnete. Wir wünschen ihr für die vor ihr liegende Zeit stressfreie Aktivitäten und gute Gesundheit!

Als ihre Nachfolgerin begann am 1. Februar 2013 Frau Claudia Schweizer ihre Tätigkeit im Sekretariat – sie hat sich mittlerweile gut in die Vielfalt ihres Arbeitsfeldes eingearbeitet.

Dank

Wir danken all denjenigen, die unsere Arbeit ideell und materiell ermöglichen und unterstützen: den Verantwortlichen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Landkreis Freudenstadt. Dem Dekanat Freudenstadt danken wir für die gute Zusammenarbeit im Dekanatshaus, und allen KooperationspartnerInnen sei gedankt für die hilfreiche Unterstützung.

Nicht zuletzt danken wir den Rat Suchenden für das Vertrauen, das sie uns entgegenbringen!

Für das Team der Psychologischen Beratungsstelle Horb

Brigitte Anheier, Stellenleiterin



Kooperation in der Beratungsarbeit

- ein Fallbeispiel:

Die Kinderärztin schickt Familie B. zur Beratungsstelle. Die 5-jährige Lea bekommt sehr starke Angstzustände, wenn sie Geräusche oder Musik hört, die aus Spielsachen herauskommen. Sie zittert dann, schwitzt stark, schreit, weint und versteift sich am ganzen Körper.

Im Familiengespräch und den Einzelsitzungen beschreibt Lea sehr wortgewandt ihre Angstzustände, die zusätzlich auch dann auftreten, wenn Lea mit anderen Kindern zusammen ist. Am liebsten spiele sie alleine in ihrem Zimmer und praktisch ausschließlich mit kleinen Pferdefiguren.

Im Gespräch fallen ihre gekonnte Ausdrucksweise und ihre etwas roboterhafte Sprache auf. Ansonsten sind in der Familie keine weiteren Problembereiche auszumachen, die Beziehung der Eltern wirkt intakt, das Umgehen der Eltern mit Lea ist liebevoll und einfühlsam. Da für mich vorläufig im Unklaren bleibt, wie es zu Leas Angstzuständen kommt, ersuche ich die Eltern um eine Schweigepflichtentbindung für die Kinderärztin und die Erzieherinnen im Kindergarten.

Die Ärztin berichtet, dass Lea zwar häufiger Infekte habe, ansonsten aber körperlich altersgemäß entwickelt und gesund sei. Ihr Gehör wurde HNO-ärztlich überprüft, da sie so empfindlich auf Geräusche reagiert. Auch hier seien keine Besonderheiten aufgefallen.

Die Erzieherinnen im Kindergarten berichten demgegenüber von einigen starken Auffälligkeiten in Leas Verhalten, die sie sich nicht erklären können. So wirke sie sehr aufgeregt, geradezu gestresst, wenn sie etwas mit anderen Kindern gemeinsam spielen soll. Manchmal renne sie längere Zeit im Gruppenraum stereotyp im Kreis herum, was sie irgendwie zu beruhigen schein. In der Grobmotorik sei sie auffallend ungeschickt, ihre Bewegungsabläufe irgendwie unrund. Auffällig sei auch, dass sie oft wenig einfühlsam, sondern eher kühl und sachlich reagiere, beispielsweise, wenn sich ein anderes Kind verletzt habe. Auch die Erzieherinnen zeigten sich ratlos und verunsichert, wie sie mit Leas oft eigentümlichem Verhalten umgehen sollten.

Aufgrund meiner Beobachtungen, den Verhaltensbeschreibungen der Erzieherinnen und der Beurteilung der Kinderärztin, habe ich den Verdacht, dass bei Lea eine tiefgreifende Entwicklungsstörung vorliegen könn-

te. Ich teile dies den Eltern mit und empfehle Ihnen, sich zur Diagnostik an ein dafür spezialisiertes Kinderklinikum zu wenden.

Bis zur Diagnose arbeite ich mit Lea an ihren Ängsten. Mithilfe eines verhaltenstherapeutischen Programms lernt Lea, angstfreier mit anderen Kindern zu spielen. Dazu werden sowohl die Eltern als auch die Erzieherinnen angeleitet, Lea gezielt mit anderen Kindern in Kontakt zu bringen und Lea zu belohnen, wenn sie das geschafft hat. Sie darf dann jeweils eine kleine Tigerfigur anmalen. Für Zuhause bekommen die Eltern eine Anleitung, wie sie mit Lea üben können, nach und nach mit Geräuschen des Alltags besser zurecht zu kommen. Lea arbeitet in den Einzelsitzungen sehr motiviert mit, spricht in Rollenspielen ausgiebig mit dem kleinen Stofftiger und ist sehr stolz, wenn sie ihm von ihren Erfolgen im Kindergarten und zuhause berichten kann.

Durch meine telefonischen Kontakte mit den Erzieherinnen und einen Besuch im Kindergarten verlieren diese bald ihre Unsicherheit und können Leas Verhalten nun besser einordnen und damit umgehen. Trotzdem wünschen sie sich wegen ihrer hohen Arbeitsbelastung noch mehr Unterstützung von außen. Ich bespreche mit den Eltern den möglichen Einsatz einer Integrationshilfe im Kindergarten, worauf die Eltern bei der Frühförderstelle und dem Gesundheitsamt einen Antrag stellen. Nach Telefonaten mit diesen Stellen und aufgrund der Empfehlung der Kinderklinik wird diese Maßnahme gewährt. Da Lea inzwischen in ihrem letzten Kindergartenjahr ist, nimmt sie auch an der Kooperation Kindergarten-Grundschule teil, die Leas zukünftige Grundschullehrerin abhält. Die Eltern bitten mich, mit dieser Lehrerin Kontakt aufzunehmen und sie über Leas Probleme zu unterrichten.

Ich informiere die Eltern über Therapeuten im Umkreis, die speziell mit Kindern wie Lea arbeiten und bahne den Kontakt an. Die Eltern entscheiden sich kurze Zeit später, Lea an einer therapeutischen Kindergruppe teilnehmen zu lassen.

Insgesamt entwickelt sich Lea im Rahmen ihrer Störung sehr positiv, sodass die Beratung abgeschlossen werden kann.

Sabine Friedrich

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Brigitte Anheier	Diplompädagogin, Paar- und Familientherapeutin, Supervisorin, Stellenleiterin (90%)
Sabine Friedrich	Diplompsychologin, Familientherapeutin, Hypnotherapie Kinder und Jugendliche (m.e.g.) (50%)
Annette Keinath-Specht	Diplompsychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Paartherapeutin (25%)
Fred-Jürgen Werr	Diplompsychologe, Paar- und Familientherapeut (85%)
bis 28. 2. : Ursula Lacher	Sekretärin (100%)
ab 1.2.: Claudia Schweizer	Sekretärin (75%)
Dr. Albrecht Boeckh	Diplomsoziologe, Gestalttherapeut, Supervisor
Dr. Dorothee Buchholz-Schmalz	Ärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Konsiliarärztin